

darauf. Alles Zureden war vergeblich, es schien, als ob sie ihn gar nicht bemerkte. Schon wollte Hellmer sich zurückziehen, da zwang ihn ein innerer Drang, die herunterhängenden Hände der Toten zusammenzufalten. Als er das getan und er seine Hände zurückzog, hielt er zu seinem Erstaunen in der linken Hand einen feinen Damen-Handschuh. Ganz unbewußt und ohne weiter darüber nachzudenken, nahm er den Handschuh mit in sein Zimmer. Auf einmal merkte er, daß in dem Handschuh irgend etwas versteckt war. Als er ihn dann umdrehte, fiel die Hälfte eines goldenen Schlangenringes heraus. Die andere Hälfte fehlte. Darauf legte er die Sachen auf den Tisch, um sie am Morgen der Bäuerin zu übergeben. Im Nebenzimmer herrschte jetzt vollkommene Ruhe — das Weinen hatte aufgehört. Nun legte er sich wieder ins Bett. Schon nach kurzer Zeit lag er im tiefsten Schlafe und stand erst um acht Uhr auf. Da Sonntag war, hatte er dienstfrei. Als die Bäuerin ihm das Frühstück brachte, war seine erste Frage: „Hören Sie, liebe Frau, wer ist denn bei Ihnen gestorben?“ „G'storb'n — bei uns? I woaß von nix'n!“ entgegnete sie. „Da im Zimmer nebenan lag doch heute Nacht eine Leiche — ich habe sie ja selbst gesehen. Und Sie haben mir kein Wort davon gesagt!“ Die Bäuerin war ganz erschrocken und schüttelte die Achseln. Dann erzählte ihr Hellmer sein Erlebnis, genau so, sowie es sich zugegetragen. „Ja mei, wer soll nacha dös g'wes'n sein? Mir ham ja außer meiner goar keine Weiberleit im Haus“, erwiderte die Bäuerin. „Überhaupts, bei uns im Dorf is scho seit sechs Wocha neamd net g'storb'n. Se kinna jo eini schau'n in d'Stub'n!“ Damit öffnete sie die Tür zum Nebenzimmer, worin eben der Bauer und sein Sohn beim Kaffee saßen. „Do schau'n S', Herr, wo is jetzt nacha d'Leich — han? G'wieß ham S' an bees'n Traum g'habt!“ „Ich habe keinen Traum gehabt, liebe Frau,“ entgegnete Hellmer, „ich war vollständig bei Sinnen. Hier hat der Sarg mit der Leiche gestanden, und dieser Handschuh und dieser halbe Ring hier sind mir in den

Fingern geblieben, als ich ihr die Hände zusammenfaltete. Ein Irrtum ist ganz ausgeschlossen!“ — Anderntags zogen wir weiter. Hellmer war ein wenig nachdenklich gestimmt, aber schon nach einigen Tagen gewann seine unverwüstliche, heitere und lebensfrohe Natur über ihn wieder die Oberhand. Drei Wochen später kehrten wir wieder zurück in unsere Garnison. Eines Nachmittags besuchte Hellmer eine befreundete Familie, die in einem kleinen Dorfe nahe der Stadt ein Gut hatte. Bei seiner Ankunft war die Guts herrin, die ein leidenschaftliches Interesse hatte für okkulte Dinge und für Gespenstergeschichten, gerade beschäftigt mit einer alten Zigeunerin, die ihr die Karten legte. Die Alte verstand es, sagte ihm die Hausfrau, mit unheimlicher Sicherheit aus den Karten die Zukunft vorauszusagen. Auch er solle sich von ihr einmal die Karten legen lassen — es wäre „rasend“ interessant. Und der gesunde, frische Hellmer, der sonst für derartige Dinge gar nichts übrig hatte, sagte schließlich zu. Die Alte deckte die Karten auf. Nach einigen nebensächlichen Deutungen blickte sie ihn mit ihren großen Kohlenaugen plötzlich durchdringend an und sagte langsam: „Sie haben vor etwa vier Wochen aus den Händen einer toten Frau in einem Handschuh die Hälfte eines goldenen Schlangenringes bekommen. Sie werden in kurzer Zeit auch die andere Hälfte des Ringes finden. Wenn Sie die gefunden haben, dann werden Sie im Leben nie wieder lachen — nie wieder!“ Darauf erblaßte Hellmer und es dauerte geraume Zeit, bis er sich von seinem Schrecken über diese verblüffende Kundgebung einigermaßen erholt hatte. Dann war er wieder der Alte. Eines Morgens aber kam er ganz verstört in die Kaserne. Er schien über Nacht wie verwandelt, sprach kein Wort und war ernst und schweigsam. Er hatte alle Freude am Beruf verloren, nahm dann seinen Abschied und zog sich von der Welt zurück. Nie wieder kam über das Erlebnis ein Wort über seine Lippen — und nie wieder hat er gelacht. — Ein Jahr darauf traf